

Kammermusikakademie der Zürcher Hochschule der Künste

Kammermusik hat einen zentralen Stellenwert in der Ausbildung der ZHdK. Neben dem curriculären Kammermusikunterricht - es sind pro Semester etwa 120 Kammermusikformationen eingeschrieben - findet jährlich eine Kammermusikakademie statt. Ziel dieses Projektes ist es, den Studierenden die Möglichkeit zu geben, grössere anspruchsvolle Werke auf hohem Niveau einzustudieren und in Konzerten - auch unter aktiver Mitwirkung von Dozierenden - aufzuführen.

Das *Kammerensemble der ZHdK* bespielt die grossbesetzte Kammermusik. Das Repertoire reicht von Werken der Romantik bis zur dirigierten Kammermusik des 20. Jahrhunderts, wie z. B. die Kammer-Sinfonie op. 9 von Arnold Schönberg und das Divertimento op. 30 von Adolf Busch. Besondere Aufmerksamkeit wird selten aufgeführten Werken geschenkt. Es besteht eine enge Zusammenarbeit mit den Dirigier- und Tonmeisterklassen. Darüber hinaus bietet das Kammerensemble die Möglichkeit für solistische Auftritte von herausragenden Musikerinnen und Musiker der Hochschule.

Im September 2018 feiert die Kammermusikakademie ihr 20. Jubiläum. Diese Programme wurden - ohne Unterbruch - jeweils bei der Konzertgemeinde Frauenfeld aufgeführt. Anlässlich des 20. Jubiläums ist es sicherlich passend, berühmte sinfonische Werke in unbekanntem, aber sehr gelungenen Kammermusikbearbeitungen zu präsentieren.

Im Namen der Hochschule danke ich der Konzertgemeinde Frauenfeld einmal mehr für ihr Engagement zur Förderung junger Künstler. Die Möglichkeit für den Nachwuchs, in einer anerkannten Konzertreihe in einem wunderschönen Konzertsaal vor zahlreichem Publikum auftreten zu können, wird von den jungen Musikerinnen und Musikern sehr geschätzt.

Prof. Cobus Swanepoel, Leiter Master of Arts in Musik Performance und Master of Arts in Specialized Music Performance

Nächste Veranstaltungen im -Casino, Beginn jeweils 19.30 Uhr:

Konzertgemeinde	Di, 13. November: Südwestdeutsche Philharmonie Konstanz - Dionysis Grammenos, Klarinette Werke von Carl Maria von Weber und Johannes Brahms
Theaterverein	Sa, 27. Oktober: Die Affäre Rue de Lourcine Komödie von Eugène Labiche. Theater Kanton Zürich



Konzertgemeinde Frauenfeld

1. Abonnementskonzert
Dienstag, 18. September 2018, 19.30 Uhr
Casino Frauenfeld

ZHdK Kammermusikakademie 2018

Kammerensemble der Zürcher Hochschule der Künste:

Christina-Maria Moser, Violine
Olivia Rose Francis, Violine
Hugo Chenuet, Viola
Julie Le Gac, Viola
Polina Iarullina, Violoncello

Einstudierung und Leitung: Prof. Orfeo Mandozzi, Violoncello

Ludwig van Beethoven 1770-1827	Sinfonie Nr. 6 F-Dur op. 68 «Pastorale» 45' Fassung für Streichsextett von M. G. Fischer 1810 Allegro ma non troppo - Erwachen heiterer Empfindungen bei der Ankunft auf dem Lande Andante molto moto - Szene am Bach Allegro - Lustiges Zusammensein der Landleute Allegro - Gewitter, Sturm Allegretto - Hirtengesänge, frohe und dankbare Gefühle nach dem Sturm Pause
Wolfgang Amadeus Mozart 1756-1791	Grande Sestetto Concertante 35' nach der Sinfonia Concertante Es-Dur KV 364, Fassung für Streichsextett aus dem Jahre 1808 Allegro maestoso Andante Presto

Vorverkauf ab 6. September: Witzig, Rheinstr. 10, Tel. 052 723 29 00
Abendkasse ab 19.00 Uhr. Preise: Fr. 44.- / 34.- / 24.- (22.- / 17.- / 12.-)
Restkarten für Jugendliche: ab 10 Minuten vor Konzertbeginn: Fr. 6.-



Bearbeitungen sinfonischer Werke für Streichsextett

Aus heutiger Sicht kann man über die Fülle nur staunen: in allen möglichen und unmöglichen Besetzungen boten die Verlage des frühen 19. Jahrhunderts Arrangements grösserer Orchesterwerke an. Die zuweilen obskur wirkenden Bearbeitungen vor allem von Beethovens Sinfonien zählten jedoch zu den einträglichsten Geschäftsfeldern des Musikalienhandels. Denn damals gab es nicht nur keine Tonträger, mit deren Hilfe man diese Werke kennen lernen konnte. Viele Musikinteressierte hatten auch nur wenige oder gar keine Möglichkeiten, sie im Konzert zu erleben. Selbst in grösseren Städten mit stehenden Orchestern wurde eine «Pastorale» vielleicht zweimal in zehn Jahren gespielt. Man hatte also gar keine andere Wahl, als die vielfach als Höhepunkt der Orchestermusik gefeierten Werke zu Hause selbst zu erkunden. Mit den Instrumenten, welche im Familienverband eben zur Verfügung standen.

Ludwig van Beethoven: Sinfonie Nr. 6 F-Dur op. 68 «Pastorale»

Im Falle der sechsten Sinfonie potenzierte sich dieses Grundproblem noch. Im 19. Jahrhundert zählte das heute ungemein populäre Werk zu den unbeliebteren Schöpfungen Beethovens. Carl Reinecke, langjähriger Direktor des Leipziger Konservatoriums, erklärte dies mit der Scheu vor dem lyrischen, als wenig wirkungsvoll geltenden Finale. Und tatsächlich entspricht dieser sanfte Satz, der «frohe und dankbare Gefühle nach dem Sturm» zum Ausdruck bringt, in keiner Weise den damaligen Vorstellungen eines triumphalen Abschlusses. Gerade das, was uns heute so fasziniert, löste damals Irritationen aus. Mit einem friedlichen Hirtengesang konnte man einfach keine Sinfonie beenden. Dabei zeigt sich gerade darin, mit welcher Konsequenz Beethoven seine kompositorischen Ideen umsetzte. Mit diesem Schluss schlug er den Bogen zurück zum Beginn der Sinfonie, gestaltete das Werk als einen in sich geschlossenen Kreis. Bedenkt man zusätzlich den programmatischen Inhalt, ist das mehr als bemerkenswert. Bekanntermassen beschwört der Komponist in der «Pastorale» Empfindungen, die den Menschen in der freien Natur überkommen, was bei ihm immer auch religiöse Gefühle einschloss. Um also diesem Themenkomplex gerecht werden zu können, verzichtete Beethoven auf die kompositorische Technik, welche ihn berühmt gemacht hatte: die zielgerichtete Entwicklung, die vorwärtsdrängende Bewegung. Der Kreislauf der Natur verlangte andere Stilmittel.

Michael Gotthart Fischers Arrangement für Streichsextett von 1810 befriedigte also durchaus ein Bedürfnis. Es ermöglichte, ein nur selten gespieltes Werk kennenzulernen, in einer Klanggestalt, die zwar nicht original ist, aber dennoch genügend Volumen entwickeln kann, um auch derart überwältigende Passagen wie den berühmten Gewittersatz lebendig werden zu lassen.

Zudem war das Streichsextett dazumal eine noch junge Gattung, für die eine solche Bearbeitung eine willkommene Repertoire-Erweiterung bedeutete. Aus heutiger Sicht ist aber noch ein ganz anderer Aspekt bedeutsam: Ein Werk wie Beethovens Pastoral-Sinfonie kennt mittlerweile jeder, in unterschiedlichen Interpretationen gar. Das ungewohnte Klanggewand kann unter diesen Umständen dazu beitragen, dem Meisterwerk mit frischen Ohren von neuem zu begegnen, es von einer ganz anderen Seite zu entdecken.

Wolfgang Amadeus Mozart: Grande Sestetto Concertante

In gewisser Weise gilt das noch mehr für das 1808 entstandene Sextett-Arrangement von Mozarts Sinfonia Concertante für Violine, Bratsche und Orchester. Der unbekanntere Bearbeiter verwandelte das konzertante Werk in ein echtes Stück Kammermusik. Er brach den Gegensatz zwischen Solisten und Orchestern auf, indem er deren Partien auf alle Instrumente verteilte und so die sechs Streichinstrumente zu gleichberechtigten Partnern machte. Dadurch wird der konzertante Charakter des Originals neu interpretiert. Die Form wird nicht einfach dem veränderten Instrumentalkörper aufgepfropft, sondern der spezifischen Besetzung entsprechend adaptiert.

Zudem kann dieses Verfahren auch mit einem Blick in Mozarts Vorlage gerechtfertigt werden. Schon dort führte der Komponist den Dialog zwischen den beiden Soloinstrumenten bis ins Orchester fort, indem ihn die Tutti-Violinen und -Bratschen aufnehmen und später gar an die Bläser weitergeben. Eines der vielen kleinen Wunder, welches dieses Werk so speziell machen, es aber auch als Zeugnis einer für den 23-jährigen Komponisten schwierigen Zeit ausweisen.

Der Entstehung vorausgegangen war nämlich eine zweijährige grosse Reise nach Mannheim und Paris. Ein Desaster, geprägt von wenig Aufträgen und finanziellen Problemen. Zu allem Unglück starb während der Reise in Paris auch noch die Mutter. Trotz dieser Rückschläge ist er nur widerwillig nach Salzburg zurückgekehrt, zu sehr bedrückte ihn die geistige Enge der fürsterzbischöflichen Residenzstadt. Musikalisch jedoch zählte diese Lebensphase zu den innovativsten Mozarts. Die Eindrücke, die er unterwegs gewonnen hatte, wollten verarbeitet, die Anregungen umgesetzt werden. Mit bis anhin unbekannter Leichtigkeit werden in der Sinfonia Concertante Stilelemente vermischt, der Fantasie scheinen keine Grenzen gesetzt. Virtuos entflieht Mozarts Musik den Umständen ihrer Entstehung. Lediglich die kaum in Worte zu fassende Schwermut des langsamen Mittelsatzes mag einem eine Ahnung davon vermitteln.

Simon Bittermann